

Glamour am Herd

VON DANIEL KOTHENSCHULTE

Der Modemuffel war eine typische Erscheinung der Siebziger Jahre. Er war männlich, oft intellektuell und lebte in gesicherten Verhältnissen. Dass er aktuellen Trends die immer gleiche Cordhosen-Pulli-Kombination vorzog, brachte seine konsumfreundlichen Zeitgenossen weniger in Aufruhr als seine Vorstellung von Festtagsstaat. Damit meinte er seinen sorgsam konservierten Abitursanzug, dessen Langlebigkeit er gern zum peinlichen Small-talk-Thema machte. Heute ist er beinahe ausgestorben, der Konsumismus hat ihn einfach verspeist. Die letzten erhaltenen Exemplare werden als Stilikonen gefeiert. Erstaunlich, dass der Möbelmuffel dagegen so gut überlebt hat.

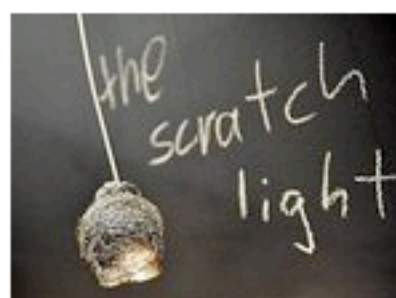
Er ist beiderlei Geschlechts und Deutschland ist sein Biotop. Geht eines seiner zweckdienlichen, massenproduzierten Verwahr Möbel kaputt, findet er das gleiche totsicher, wenn er den 70-%-Rabatt-Anzeigen in die Industriegebiete folgt. Trotzdem gibt es in Köln eine imposante Möbelmesse und im Land eine florierende Industrie, die 2007 ein Umsatzplus von fünf Prozent verzeichnete. Das verdankt sie dem Auslandsmarkt, der um 16 Prozent gewachsen ist.



Ital sofa (Messe)

Man entdeckt schnell, was demnächst auf Moskaus Villenstraße Rubljovka eine neue Heimat finden wird. Kamin-Imitate mit echtem Flammenspiel sieht man im Wohnbereich allenthalben, doch wahren Luxus gibt es erst in der Küche. Zum Beispiel im Porsche-Design. Das Image chromglänzender Zweckdienlichkeit auf High-End-Niveau ist von der Autobranche auf die Möbelwirtschaft übergesprungen. Mit 50.000 Euro gestattet die Firma Poggenpohl den Einstieg, vorausgesetzt man verzichtet darauf, die Maße der individuellen Körpergröße anpassen zu lassen, was ein beliebtes Extra ist.

Wir müssen uns nicht mehr bücken für den Miele-Geschirrspüler, ein Einfall der uns allein fürs Hauspersonal wohl nie gekommen wäre. Aber Luxus-Kochen ist das Manager-Hobby der Saison. Der Starfotograf Peter Basch sagte einmal über die Luxus-Ästhetik seiner Zeit: "Es gibt keinen Glamour in der Küche". Wie sich die Zeiten ändern. Die Luxusküchen sind die Lasterhöhlen unserer Zeit. Während die Schlafzimmer trotz vielfältiger Design-Bemühungen in geordneter Langeweile darben, umweht Luxusküchen eine unverstellte Erotik von Kühle, Hitze und immerwährender Dienlichkeit.



Dodolivin (Messe)

Der Filmregisseur Claude Chabrol beklagte im Interview mit der *Frankfurter Rundschau* die Widersprüche einer Zeit, die den arbeitenden Menschen Flexibilität abverlange und doch zum Anhäufen verführe. Vor ein paar Jahren glaubte die Möbelbranche an die Zukunft mobiler Wohnelemente. Das Nomaden-Design leichter und tragbarer Möbel passte vorzüglich in den Zeitstil des Dekonstruktivismus. Nichts ist von dieser schönen Mode mehr zu finden. Umzüge sind offensichtlich die einzigen Anlässe, den Möbelmuffel aus seiner Lethargie zu erwecken. Dann deckt er sich neu ein und kauft vielleicht auch etwas Gutes.

Die süddeutsche Firma "nivoh!" fabriziert trotz des abschreckenden Namens die wohlthuendsten Reissäcke, auf die man sich fläzen kann. Man muss sie sich etwa so vorstellen, als hätte jemand die modische Freitag-Tasche aus farbigem Rindsleder in Körpergröße nachgebaut. Neben der Küche boomt die Lounge. Der auf Bibliotheken spezialisierte Hersteller Paschen präsentiert einen Entspannungsraum mit modischen LED-Lampen, deren projiziertes Farbenspiel Entspannung auf Knopfdruck verheißt.

Dass man dazu ein leeres Regal aufstellte, ist offensichtlich Programm: Statt angehäuften Wissens ist das Vergessen das Luxusgut der Stunde. Die Firma Cor treibt es noch weiter: Ihre Lounge-Elemente der Serie Lava lassen sich aus- und einrollen, man kann darauf nicht nur abhängen oder sich dazu - wie auf dem Messestand zu erleben - eine Star-Trek-Folge auf die Zimmerdecke projizieren. Man kann auch lustig aufwachen: for romping, zum Herumtoben ist der Slogan dieses Familienmöbels.

So verraten die kostspieligen Möbel vor allem, was ihren Nutzern teuer ist: Das geordnete Abschalten muss so gut funktionieren wie das Kochen. Dann allerdings kommt man schnell zum modernen Wohnideal schlechthin, der Leere. Wieviel Designkunst ist nötig, dass wir unseren Tinnel einfach nicht mehr sehen? Das Bild der Messe bestimmt dagegen noch immer das Zuviel: Teure Oberflächen, die das Privatleben dem Flair von Hotelfoyers angleichen. Es ist das Rubljovka-Design des sichtbar Teuren, das den überwiegenden Teil der Messe-Quadratmeter in abschreckende Orte verwandelt.

Mag sein, dass sich das gut exportieren lässt und der deutschen Wirtschaft gut tut. Wohnkultur aber findet heute vor allem außerhalb der Möbelgeschäfte statt. In Galerien oder dem Internet. Nur einen Ebay-Mausklick ist man entfernt von allem Schönen der Vergangenheit. Warum ein Art-Deco-Imitat kaufen, wenn die Welt voller Originale ist?

Die Messe

Die **IMM** Köln ist bis zum 18. Januar für Fachbesucher, am 19. und 20. für das Publikum geöffnet.